

1. Theologie studieren

„Es ist zweifellos einer der erstaunlichen Sachverhalte der Reform der Lehrer/innen(aus)bildung, dass diese weitgehend ohne Bezug auf empirische Daten vorangetrieben wird.“ (Grethlein, 2015, S. 23) Seit Ende der 1990er-Jahre gab es mehrere strukturelle Umstellungen, „zuerst die Einführung des Stufenlehramtes, dann der Wechsel zu schulformbezogenen Lehrämtern, im Rahmen eines Modellversuchs die Einführung der Bachelor-/Masterstufung, seit Februar 2015 die Einführung des Praxissemesters in den Master-Studiengängen und aktuell die Vorbereitung einer inklusionspädagogischen Erweiterung [...]. Gemeinsam haben diese vor allem politisch begründeten (und durchgesetzten) Reformen eines: Ihnen gingen keine Evaluationen der bisherigen Ausbildungsform voraus. Die nächste Reform erfolgte regelmäßig, bevor ein oder zwei Studenten-Kohorten den ‚neuen‘ und dann schon wieder überholten Studiengang, geschweige denn das anschließende Referendariat durchlaufen hatten. Allerdings betrifft diese Reformwut lediglich die Struktur der Ausbildung. Vermutlich hat sich in den tatsächlichen Lehrveranstaltungen manchmal nichts oder nur wenig verändert.“ (Ebd.)

Was Christian Grethlein hier konstatiert, stimmt dahingehend, dass z.B. im Sinne kompetenzorientierten Lernens bisher in kaum einer Studie erfasst wurde, was Studierende tatsächlich können. Auch inwiefern das Studium einen kumulativen Kompetenzfortschritt bewirkt und wie sich dieser gegebenenfalls im Rahmen des Studiums gestaltet, stellt nach wie vor ein Forschungsdesiderat dar. Andererseits liegt aus der von Grethlein angesprochenen Spanne der letzten 30 Jahre, besonders aus den Jahren zwischen 2000 und 2011, eine Fülle an qualitativen und quantitativen Befragungen Studierender der evangelischen und/oder katholischen Theologie vor. Sie beziehen sich auf verschiedene Aspekte wie die Studienmotive, die Studienerwartungen oder die Beurteilung des Studiums. Ebenso erhoben einige Studien die Einschätzung des Religionsunterrichts aus der Sicht der Studierenden oder die Rollenbilder, welche die Studierenden für Religionslehrpersonen als angemessen erachten. Dabei wurden sowohl Befragte aus dem theologischen Vollstudium, wie auch aus den verschiedenen Lehramtsstudiengängen erfasst.

Die vorliegende Befragung schließt an diese Tradition an, findet dabei aber innerhalb des aktuellen Studienumfelds mit seinen spezifischen Strukturen und Herausforderungen statt. Deshalb wird in diesem Kapitel zuerst die aktuelle Situation des Studiums der Theologie beschrieben, um anschließend den Forschungsstand zur Befragung Theologiestudierender darzustellen. Da in diesen Befragungen der Religionsunterricht immer wieder eine besondere Rolle ein-

nimmt, wird anschließend knapp über die aktuelle einschlägige Diskussion informiert. Das Kapitel mündet in ein knappes Fazit und die Formulierung der Forschungsfragen der vorliegenden Untersuchung.

1.1 *Zur Situation des Studiums der Theologie*

Das Studium der Theologie in Deutschland erweist sich als vielgestaltig, denn es orientiert sich inhaltlich nicht nur an verschiedenen religiösen Traditionen, sondern verläuft auch in unterschiedlichen Studiengängen und an diversen Hochschultypen. Im Folgenden werden zuerst das Selbstverständnis und die Struktur der wissenschaftlichen Theologie skizziert, dann ein Überblick sowohl über die Studienstandorte als auch die Studiengänge dieser Disziplin gegeben, um abschließend aktuelle Studierendenzahlen und Herausforderungen des Studiums der Theologie zu bilanzieren.

1.1.1 Theologie als Wissenschaft

Grundsätzlich versteht sich die Theologie als Reflexion religiöser Praxis (Schwöbel, 2005, S. 255–259). Dabei setzt sie den Glauben der zugehörigen religiösen Gemeinschaft voraus, ist also konstitutiv auf die Glaubenserfahrung einer Gruppe von Menschen bezogen. Im Unterschied zur Religionswissenschaft, die sich von außen ihrem Erkenntnisgegenstand nähert, identifiziert sich die Theologie somit mit dem gläubigen Einverständnis der zugehörigen Gemeinschaft in diesen Erkenntnisgegenstand. Theologie ist damit immer zugleich christliche, jüdische oder muslimische Theologie und beim genaueren Blick auf das Spektrum christlicher Bekenntnisse evangelische Theologie, römisch-katholische Theologie oder christlich-orthodoxe Theologie. Weitere Differenzierungen, wie z.B. die Unterteilung evangelischer Lesarten des Christentums in eine lutherische Theologie, eine reformierte Theologie etc. haben sich in Deutschland institutionell ebenso wenig niedergeschlagen wie eine Unterteilung der muslimischen Theologie in die verschiedenen Strömungen des Islam.

In allen diesen Theologien wird der zugrunde liegende Glaube mit den Mitteln der Vernunft erschlossen. Dabei wurde und wird das Verhältnis zwischen Glaube und Vernunft unterschiedlich bestimmt (Plasger & Pemsel-Maier, 2016, S. 2–4). Nach Thomas von Aquin reflektiert die Theologie die in Bibel und im Leben der Kirche bezeugte Offenbarung Gottes und steht damit ganz im Dienst des geoffenbarten Glaubens. Für Friedrich Schleiermacher setzt die Vernunft dagegen bei einer individuellen religiösen Erfahrung des Menschen an und reflektiert diese. Karl Barth wiederum begreift die Theologie als Reflexionsinstanz

kirchlicher Praxis, die das eigene Tun stets kritisch an der biblischen Norm misst, in der allein sich Gottes Offenbarung ausdrückt. Die Vernunft stellt damit die Vermittlungsinstanz zwischen der in der Bibel dokumentierten Offenbarung und kirchlicher Praxis dar. In jüngeren katholischen Ansätzen wird das Primat des durch Gott gestifteten Glaubens betont; dieser Glaube bleibt jedoch konstitutiv an die Vernunft rückgekoppelt, insofern kein widervernünftiger Glaube durch Gott geoffenbart worden sein könne. Gemeinsam ist diesen Verhältnisbestimmungen, dass sich die Theologie als die an der Vernunft orientierten Bearbeitung des Glaubens versteht. Sie entspricht damit der „intellectual dimension“ in der Religionssystematik Charles Glocks (Glock & Stark, 1965).

Mit der Zeit hat sich die christliche Theologie in verschiedene Subdisziplinen ausdifferenziert. Gemeinhin wird zwischen einer biblischen, einer historischen, einer systematischen und einer praktischen Theologie unterschieden. Analysiert die biblische Theologie die schriftlichen Quellen des christlichen Glaubens, reflektiert die historische das geschichtliche Gewordensein dieses Glaubens von seinen Anfängen bis in die Gegenwart hinein. Die systematische Theologie sucht diesen Glauben immer wieder neu mit den rationalen Selbstverständlichkeiten der jeweiligen Gegenwart zu vermitteln, und die praktische Theologie reflektiert und evaluiert die zugehörige Praxis in den verschiedenen religiösen und kirchlichen Handlungsfeldern. Allen diesen vier theologischen Grunddisziplinen ist eine eigene wissenschaftliche Rationalität zu eigen.

Jenseits dieses grundlegenden Konsenses finden sich unterschiedliche Einteilungen dieser vier theologischen Subdisziplinen (z.B. Göcke & Ohler, 2019; Jung, 2004, S. 29–38). So gliedert sich die biblische Theologie zwar stets in die Exegese des Alten und des Neuen Testaments, manchmal wird beiden Zugängen aber noch die biblische Einleitungswissenschaft an die Seite gestellt. Auch wird die christliche Sozialwissenschaft bzw. Ethik in manchen Übersichten der systematischen Theologie zugeordnet, in anderen der praktischen. Und was in der katholischen Theologie als Pastoraltheologie firmiert, wird in der evangelischen Theologie oft als Gemeindepädagogik bezeichnet, ohne dass sich die Gegenstandsbereiche beider Fächer in allen Details decken. Die theologischen Fächer wiederum stehen teilweise in engem Dialog mit der Geschichtswissenschaft, der Philosophie, der Psychologie, der Pädagogik usw. Damit erweist sich die Theologie nicht nur als in sich vielgestaltig, sondern auch als interdisziplinäres Fach. Nicht umsonst wird immer wieder die Frage nach der Einheit der Theologie gestellt (z.B. Krieger, 2017).

1.1.2 Studienstandorte für evangelische und katholische Theologie

Die konkrete Konstellation dieser theologischen Fächer ist u.a. durch den Standort bedingt, an dem Theologie studiert wird. Dieser kann nach Trägerschaft, Hochschultyp und Organisationstyp unterschieden werden (Jung, 2004, S. 127–134).

Träger der Studienstandorte sind entweder der Staat oder eine religiöse Gemeinschaft. Studienstandorte in staatlicher Trägerschaft sind als theologische Fakultät, theologischer Fachbereich oder als theologisches Institut Bestandteil staatlicher Universitäten oder pädagogischer Hochschulen mit einem breiten wissenschaftlichen Angebot. Sie sind Gegenstand staatskirchlicher Verträge auf Länderebene und ihre Existenz wurde erst in jüngerer Vergangenheit höchst-richterlich bestätigt (1 BvR 462/06 vom 28. Oktober 2008). Faktisch tritt in diesen Fällen der Staat als Sachaufwandsträger auf, während die Inhalte des theologischen Studiums und die Qualifikation der Lehrenden durch die jeweilige religiöse Gemeinschaft bzw. ihre staatskirchenrechtlich legitimierte Vertretung bestimmt wird. Studienstandorte in kirchlicher Trägerschaft haben zwar in der Regel ebenfalls eine fakultäre Struktur, stehen aber meistens als Solitär in der wissenschaftlichen Landschaft (z.B. Theologische Fakultät Paderborn). Nur in wenigen Fällen finden sich an derartigen Studienstandorten neben der Theologie noch weitere Fakultäten oder Fachbereiche (z.B. katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt). Die Finanzierung dieser Studienstandorte liegt zuerst bei den religiösen Gemeinschaften. Staatliche Zuschüsse fließen nur in dem Rahmen, als die Studienstandorte öffentliche Aufgaben, etwa in der Lehrerbildung, übernehmen. Neben katholischen (z.B. Kölner Hochschule für Katholische Theologie) und evangelischen (z.B. Kirchliche Hochschule Bethel) Hochschulen unterhalten vor allem die evangelischen Freikirchen entsprechende Studienstandorte (z.B. Theologische Hochschule Ewersbach).

Hinsichtlich des Hochschultyps lässt sich zwischen Studienstandorten an Universitäten und solchen an Fachhochschulen bzw. Hochschulen für angewandte Wissenschaften unterscheiden. Auch wenn sich die Unterschiede zwischen beiden Institutionstypen langsam verwischen, sind universitäre Studienstandorte stärker der theologischen Grundlagenforschung verpflichtet, während sich Studienstandorte an Fachhochschulen eher den theologischen Anwendungsfeldern widmen. So bietet etwa die CVJM-Hochschule in Kassel, die dem Typ Fachhochschule zuzuordnen ist, die Bachelor-Studiengänge „Religions- und Gemeindepädagogik / Soziale Arbeit“, „Soziale Arbeit (berufsbegleitend)“ und „Soziale Arbeit für Erzieherinnen und Erzieher“ an, sowie den Masterstudiengang „Transformationsstudien: Öffentliche Theologie & Soziale Arbeit“. Unter den 21 angebotenen Studiengängen der Katholischen Hochschule Nordrhein-westfalen finden sich klassische wie „Soziale Arbeit“ oder „Heilpädagogik“, aber

auch innovative wie „Angewandte Hebammenwissenschaft/Midwifery“ oder „Interreligiöse Dialogkompetenz“.

Beim Organisationstyp dominieren die beiden Formen der theologischen Fakultät bzw. des Fachbereichs und des theologischen Instituts. Fakultäten bieten in der Regel ein theologisches Vollprogramm, das sich am Studienangebot des Magister Theologiae orientiert. Sie decken die vier Grunddisziplinen der Theologie jeweils durch mehrere Lehrstühle ab, d.h. halten mindestens zehn Lehrstühle und ein entsprechend differenziertes Studienangebot vor. Die evangelisch-theologische Fakultät in Tübingen besteht z.B. aus 16 Lehrstühlen. Theologische Institute sind dagegen in die Lehrerbildung integriert und bieten deshalb vor allem eine theologische Grundversorgung an. Das kann an Studienstandorten, die kein höheres Lehramt bedienen, bedeuten, dass zwei Professuren die gesamte Theologie abdecken müssen (z.B. Pädagogische Hochschule Ludwigsburg). Sofern das höhere Lehramt ebenfalls bedient wird, findet sich zumindest für jede theologische Grunddisziplin eine eigene Professur (z.B. Universität Siegen). Gegenwärtig bieten auf katholischer Seite 17 Fakultäten und 29 Institute bzw. Abteilungen ein Theologiestudium an (vgl. Katholisch-Theologischer Fakultätentag). Auf evangelischer Seite sind es 22 Fakultäten (vgl. Evangelisch-Theologischer Fakultätentag) und 34 Institute (vgl. Konferenz der Institute für evangelische Theologie). Darüber hinaus gibt es in Deutschland im freikirchlichen Bereich mindestens 33 Bibelschulen und 19 theologische Seminare.

1.1.3 Studiengänge für evangelische und katholische Theologie

Die Studiengänge in Theologie lassen sich grob in den Magister Theologiae, das Staatsexamen und Bachelor- und Masterstudiengänge einteilen.¹ Alle diese Studiengänge bedürfen sowohl der Zustimmung kirchlicher als auch staatlicher Stellen auf Landesebene (KMK, 2007).

Der Magister Theologiae entspricht dem theologischen Vollstudium, das seine Absolvent*innen auf das Pfarramt, das Priesteramt und den Beruf der Pastoralreferentin bzw. des Pastoralreferenten qualifiziert. Es umfasst eine Regelstudienzeit von 10 Semestern und ist gemäß dem Grundgedanken der Bologna-Reform modularisiert und mit ECTS-Punkten versehen. Die Details dieser Umsetzung sind in kirchlichen Dokumenten definiert (Die Deutschen Bischöfe, 2016a). Deren Ziele im katholischen Bereich sind „eine theologische Grundlegung in den ersten Semestern des Studiums, die Einführung des Grundsatzes des

¹ Die verschiedenen kanonischen Studiengänge im Bereich der katholischen Theologie werden hier ebenso wenig berücksichtigt wie die Studiengänge, die zu einer theologischen Promotion führen. Beide richten sich in Deutschland nur an wenige Studierende und wurden deshalb in der vorliegenden Befragung nicht berücksichtigt.

aufbauenden Lernens in allen Studienabschnitten, das Studium der Theologie in den vier Bereichen biblische, historische, systematische und praktische Theologie sowie der Philosophie während des gesamten Studiums, die Modularisierung und Einführung von Leistungspunkten [und] die stärkere interdisziplinäre Ausrichtung des Studiums bei gleichzeitiger Wahrung der Fächerstruktur“ (Sajak, 2018, S. 5). Letzteres ist insofern nicht trivial, weil viele Fakultäten diese Modularisierung genutzt haben, um Veranstaltungen aus verschiedenen theologischen Subdisziplinen in einem Modul aufeinander zu beziehen, um die Studierenden zu befähigen, Zusammenhänge zwischen den disziplinspezifischen Zugängen zu erkennen (Karle, 2005). Das Vollstudium der evangelischen Theologie folgt ähnlichen Prämissen (Klinge & Vos, 2020, S. 4).

Das Studium auf das Staatsexamen in Theologie, das vor der Bologna-Reform in allen Bundesländern Usus war, bereitet auf das Lehramt in den verschiedenen Schulformen vor. Es mündet ins Erste Staatsexamen, d.h. eine zentrale Prüfung, die von staatlicher Seite gestellt wird und z.B. in Bayern zentral allen Absolvent*innen des betreffenden Semesters unabhängig vom Standort, an dem sie studiert haben, vorgelegt wird. Abhängig von der Schulform reicht die Regelstudienzeit von sieben Semestern im Grundschullehramt bis zu zehn Semestern im Gymnasiallehramt. Die Studieninhalte decken das gesamte Spektrum schulischer Lehrtätigkeit ab, beinhalten also neben fachwissenschaftlichen Aspekten auch fachdidaktische, pädagogische und schulpraktische. Die konkrete Konstellation dieser Aspekte hängt vom angestrebten Lehramt ab. Vereinfacht kann festgehalten werden, dass mit dem Niveau des Bildungsabschlusses, den eine Schulform anbietet, der Anteil fachwissenschaftlicher Aspekte im entsprechenden Lehramtsstudium steigt. In der Folge bildet das Gymnasialstudium in Theologie oft das Theologie-Vollstudium in reduzierter Form ab, während im Grundschullehramt oft nur exemplarische Einblicke in die verschiedenen theologischen Subdisziplinen eröffnet werden können (Sajak, 2018, S. 8–10). Im Gefolge der Umstellung der Lehramtsstudiengänge Theologie auf das Bologna-System verabschiedeten sich einige Bundesländer vom Ersten Staatsexamen, das durch einen universitären Masterabschluss ersetzt wurde. Gegenwärtig halten Bayern, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, das Saarland, Sachsen und Sachsen-Anhalt am Staatsexamen fest, wobei es immer wieder Universitäten gibt, die entgegen den landesüblichen Regelungen entsprechende Bachelor- und Mastergrade verleihen (in Sachsen-Anhalt z.B. Magdeburg). Aber auch die Staatsexamensstudiengänge wurden im Sinn des Bologna-Systems modularisiert.

In den Ländern, in denen das Erste Staatsexamen auf einen universitären Masterabschluss umgestellt wurde, gliedert sich das Lehramtsstudium in eine Bachelor- und eine Masterphase. Das bedeutet zum einen, dass die Regelstudienzeit für alle studierten Lehrämter zehn Semester beträgt. Teilweise dominieren mit Ausnahme des Grundschullehramts im Bachelor die fachwissenschaftlichen Anteile, und dann liegt im Master der Schwerpunkt auf der Pädagogik, der Fachdidaktik und der Schulpraxis. So münden die Bachelorstudiengänge im

Lehramt noch häufig in einen Fachbachelor (z.B. B.A. oder B.Sc.), während der Masterstudiengang einen pädagogischen Masterabschluss (M.Ed.) bescheinigen. Die in diesen Studiengängen zu erwerbenden Kompetenzen werden durch die Länder durch eigene Lehramtszugangsverordnungen definiert, da die inhaltliche Verantwortung für die Studiengänge ausschließlich bei den Universitäten liegt. Allerdings weisen die Studiengänge im Bereich der Theologie innerhalb der jeweiligen Konfession eine große inhaltliche Nähe auf, weil diese Inhalte durch kirchliche Vorgaben (Die Deutschen Bischöfe, 2011; Kirchenamt der EKD, 2015) und kultusministerielle Absprachen (KMK, 2008) geregelt sind.

1.1.4 Studierendenzahlen und aktuelle Herausforderungen

In die eben beschriebenen Studiengänge waren im Wintersemester 2018/19 in Deutschland in der katholischen Theologie 15.754 Studierende eingeschrieben (vgl. Katholisch-Theologischer Fakultätentag). Davon studierten 4.397 Personen auf Magister Theologiae und 11.357 auf Lehramt. Die evangelische Theologie verzeichnete im Wintersemester 2021/22 insgesamt 23.056 Studierende, wovon 5.991 einen Magister Theologiae anstrebten und 12.659 einen Lehramtsabschluss (interne EKD-Quelle).

Für die Studienstandorte erweist sich dabei vor allem der über die Jahre stetige Rückgang der Studierenden im sog. Vollstudium des Magister Theologiae als problematisch, denn ohne eine entsprechende Auslastung ist die große Anzahl theologischer Fakultäten kaum noch zu rechtfertigen. Seit längerer Zeit weisen die ländereigenen Rechnungshöfe bereits darauf hin, dass eine Reduzierung des theologischen Lehrangebots möglich wäre, ohne die staatskirchenrechtlichen Verpflichtungen des Staates gegenüber den Kirchen zu verletzen (z.B. Rechnungshof Baden-Württemberg, 2005). In jüngster Zeit setzte der Plan der katholischen Kirche, die Priesterbildung an drei staatlichen Universitäten zu konzentrieren, die katholischen Fakultäten nochmals unter Druck (KThF, 2021).

Ein systematischer Überblick über die institutionelle Lage der Lehramtsstudiengänge liegt bislang lediglich für die evangelische Theologie vor (Zimmermann, 2020a). Insofern an dieser Befragung 15 von 18 Fakultäten und 31 von 34 Instituten teilgenommen haben, können die Befunde als repräsentativ angesehen werden. Demnach entstanden knapp 40 % der gültigen Studienordnungen vor 2012, was im Umkehrschluss bedeutet, dass an vielen Studienstandorten noch Lehrangebote im Sinn des traditionellen Inhaltskanons vorgehalten werden. Die Befragten fordern aber: „Veranstaltungen zu Säkularität und Traditionsbrüchen, Atheismus und Indifferenz, wissenschaftlich-technischen Denk- und Handlungsparadigmen und der Dialektik der Aufklärung, zu drohenden glo-

balen Katastrophen und Gefährdungen des Lebens durch Gewalt, Krieg und Unrecht, Klimawandel, Umweltzerstörung und Wirtschaftssystem, zur Krise der Demokratien und zu Ambivalenzen des digitalen Zeitalters müssten obligatorisch in die Studiengänge der künftigen Lehrkräfte integriert werden, wenn der Religionsunterricht sich als religiös profiliertes Orientierungsfach für die Lernenden erweisen und behaupten will. Ausweislich der wiedergegebenen Konkretisierungen in den Freifeldern besteht im Blick auf die genannten Herausforderungen noch erheblicher Studien- und Handlungsbedarf“ (ebd., S. 318), der auch eine Überarbeitung zentraler Dokumente (z.B. EKD, 2008 zur religionspädagogischen Kompetenz) notwendig macht. Kooperationen mit den katholischen Geschwisterfakultäten und -instituten und den akademischen Einrichtungen anderer Religionen finden dagegen an der Mehrzahl evangelischer Studienstandorte statt.

1.2 *Forschungsstand zur Befragung Theologiestudierender*

Die vorliegende Befragung bietet nicht den ersten Blick auf die Studierenden mit evangelischer oder katholischer Theologie, sondern schließt an eine lange Tradition derartiger Befragungen an. Um diesen Forschungsstand zu bilanzieren, wird im Folgenden zuerst ein zusammenfassender Überblick nach Forschungsziel, -methodik, Probandengruppe u.a. gegeben, um dann einzelne, besonders wichtige Studien aus dieser Tradition im Detail vorzustellen.

1.2.1 *Zusammenschau vorliegender Forschung*

Im Zeitraum zwischen 1975 und 2021 wurden 33 Studien publiziert, deren Erkenntnisinteresse sich – wenigstens zum Teil – auf das Studium der evangelischen oder katholischen Theologie bezieht (vgl. Tab. 1).²

² Wir haben darüber hinaus Kenntnis von einer Studie von Gert Pickel mit Theologiestudierenden an der Universität Leipzig mit Daten aus den Jahren 2011 und 2015, die u.a. ergeben hat, dass rund 10 % der Studierenden eine evangelikale Prägung aufweisen. Diese Studie ist jedoch unveröffentlicht (Schulz & Plüss, 2019, S. 115).

Tab. 1: Überblick über Studien zum Studium der Theologie

Nr.	Studie	Sample	Studienstandort	Design	Erkenntnisinteresse
1	Schmidtchen (1975)	Priesteramtskandidaten (n = 1726)	Deutschland	Fragebogen	Studien- und Lebenssituation – Amtsverständnis – Berufsmotive – Einstellung zu Kirche und Gesellschaft
2	Lukatis & Lukatis (1985)	Ev. und kath. Studierende zu Studienbeginn (n = 496), Studienmitte (n = 260) und Studienende (n = ?)	„drei Universitäten“	Längsschnitt	Zusammenhang zwischen Dogmatismus, Angst, Relativismus, Anomie – Pfarrerbild – Kirchenbild – Praxiserwartungen
3	Riess (1986)	Ev. Studierende im ersten Semester (n = 160)	Erlangen, Marburg, Tübingen, Bethel	Fragebogen	Motivation zu Theologiestudium und Pfarrberuf
4	Traupe (1990)	Ev. Studierende zu Studienbeginn (n _{t1} = 507 – n _{t2} = 253 – n _{t3} = 155)	Göttingen, Bethel, Wuppertal, Erlangen	Panelstudie	Studienerwartungen und -erfahrungen
5	Bucher (1990)	Kath. Studierende (n = 208)	Mainz, Fribourg, Luzern	Fragebogen	Bibelwissen zu alttestamentlichen Geschichten
6	Köhler & Schwai-ger (1996)	Kath. Studierende zu Studienbeginn (n _{t1} = 629 – n _{t2} = 225)	Salzburg	Längsschnitt (1980 bis 1989)	Studienbeweggründe und Zielvorstellungen für das Studium

Nr.	Studie	Sample	Studienstandort	Design	Erkenntnisinteresse
7	Bucher & Arzt (1999)	Ev. und kath. Studierende zu Studienbeginn (n = 755)	Deutschland & Österreich	Fragebogen	Studienmotive und -erwartungen – religiöse Sozialisation
8	Wolfes (2000)	Pfarrerinnen und Pfarrer (n = 86)	Berlin-Brandenburg	Fragebogen	Bewertung von universitärer Theologenausbildung – persönliche Entwicklung und religiöse Sozialisation – Studienerwartung und Studiengestaltung – Übergangserfahrung und Selbstwahrnehmung im Pfarramt
9	Güth (2000)	Ev. Studierende am Ende des Studiums	k. A.	Qualitative Interviews	Motivation zum Theologiestudium – Entwicklung Berufsvorstellungen – Entwicklungen im Studium
10	Ziebertz et al. (2001)	Kath. Studierende (n = 923)	Bonn, Münster, Tübingen, Würzburg	Fragebogen	Individuelle Religiosität
11	Orth (2002)	Ev. Studierende zu Studienbeginn (n = 41)	Braunschweig	Selbstverfasste Glaubensbekenntnisse	Orientierung an Apostolikum – wesentliche Inhalte – häufige Wörter – problematische Aussagen – Geschlechterdifferenzen
12	Harmsen (2002) ³	Ev. Studierende (n = 118)	München	Fragebogen	Herkunft – Studienmotivation – Studieninteresse

³ Die hier referierten Ergebnisse stammen von Ulrich Schwab.